Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 8 (1910)

Heft: 8

Artikel: Ueber moderne Desinfektionsbestrebungen [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericeint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Bühler & Werber, Buchdruderei jum "Althof" Baghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnements- und Infertions-Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redattion für den wiffenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Sardn,

Frauenarzt, Schwanengaffe Rr. 14, Bern

Für den allgemeinen Teil:

Frl. A. Baumgartner, Bebamme, Baghausg. 3, Bern

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz Mf. 2. 50 für bas Musland.

Inferate :

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-fp. Petitzeile. Größere Auftrage entiprechenber Rabatt

Ueber moderne Desinfektionsbestrebungen. (Schluß.)

Wie wir schon oben sahen, hat die Frage der Desinfektion der Hände auch viel-sache Wandlungen durchgemacht. Bom Chlorwasser zum Karbol, Sublimat Lysol, Lysoform, gieng es stets weiter auf dem Wege der Vergieng es peis weiter auf vem wege ver Ber-einsachung und der Anwendung immer un-schäblicherer Substanzen. Man suchte je länger je mehr die Hände nicht nur keimfrei für den Augenblick zu machen, sondern möglichst keim= rei zu erhalten. Hiezu gehört in erster Linie eine gepflegte Hand, die von Kissen und Sprüngen, diesen Schlupswinkeln der Bak-terien frei ist. Man hütet sich durch die stark reizenden Desinfektionsmittel aber auch durch Beschäftigungen, die die Sande angreifen, die Haut rauf zu machen. Im Binter ist es besonders wichtig, die Hände nicht in seuchten Zustande der Kälte auszusehen. Wer leicht an aufgesprungenen Händen leidet, tut an aufgelprungenen Handen leidet, tut am besten, sie jeden Abend nach gründlicher Baschung mit heißem Wasser, wenn sie recht aufgeweicht sind, noch seucht mit einer Salbe gehörig einzusetten. Dadurch erhält man die Haut geschmeidig, und etwa angesangene Sprünge heisen bis zum Morgen wieder. Aber auch tagsüber sollte man nach dem Wasseher ver Sände eine Sandische henriten. Um aneckder Sände eine Sandsalbe benüten. Am zweckmäßigsten sind Salben, die mit Lanolin zusam-mengesett sind, da sie die Gegenstände, die man nachher berührt, nicht so leicht settig Außer bloßem Lanolin ist sehr zu empfehlen die Alfolcreme, die in den Apotheten in Tuben verkauft wird, aus denen man durch Druck gerade die nötige Menge entnimmt. Stets sollen gereinigte Hände ein= gerieben und dabei die Salbe etwas in die

Gant einmassiert werden. Eine solche glatte Hand kann dann auch seicht gereinigt werden. An den meisten Orten wird wohl heute die Desinsektion noch mittels Abbürsten der Hände mit heißem Wasser und Seife während mehreren Minuten und hernach noch in einer desinfizierenden Flüffigkeit bor= genommen. Die lettere murde aber in den letten Jahren von verschiedenen Professoren ersetzt durch Alkohol. Man hat durch Unterjuchungen und durch Versuche die Ersahrung gewonnen, daß der gewöhnliche Brenn= gewonnen, daß der gewohntage Aren in spiritus eines des vorzüglichsten Wittel da-stellt, um die Haut keinfrei zu machen. Die Hände werden nach dem Waschen mit Bürste, Seise und heißem Wasser einige Minuten lang mit einem in Alkohol getauchten sterilen Lappen gründlich überall abgereiben. Der Alkohol hat dabei den Vorteil, die Haut auch bei häufiger Anwendung nicht anzugreisen. Ahlfeld hat Ahlfeld hat durch jahrelang fortgesetzte Versuche gezeigt, daß mit seiner Heißwasser Seisen = Alkoholmethode die Hände wirklich keim= frei gemacht werden können.

Eine Hauptsache bei der ganzen Asepsis ist, daß man sich hütet, septische Stoffe, Eiter

und andere Wundflüssigkeiten überhaupt mit seinen Händen in Berührung zu bringen. Deshalb ist in den meisten Hebammenordnungen der Grundsatz enthalten, daß eine Bebamme, die eine an Kindbettfieber erkrankte Wöchnerin psent nicht andere Frauen entbinden soll. Denn wenn man auch eine mit den harmlosen Bakterien, die sich überall finden, die aber auch einmal sehr gefährlich werden können, versunreinigte Hand mehr oder weniger steril machen kann, so gelingt dies viel schwerer oder gar nicht bei einer mit virulenten, d. h. von einer gar nicht dei einer mit virtilenten, v. 9. von einer akuten Insektion herstammenden Bakterien ver-unreinigten Hand. Und leicht wird durch eine solche eine tötliche Erkrankung übertragen. Das beste Mittel seine Hände vor Berührung mit solchem insektiösem Material zu schützen, ist der Gebrauch von Gummi handschuhen.

Diese Gummihandschuhe sind seit einer Reihe von Jahren in stets zunehmendem Gebrauch. Sie bestehen aus dunnem sogenannten Condom= gummi, wie er in den letten Jahrzehnten vielfach hergestellt und verwendet wird. In erster Linie wurden fie eben zu dem Zwecke gebraucht, die Bande vor Verunreinigung mit infektiösen Stoffen zu ichüten und wurden dementsprechend von den Aerzten bei der Behandlung von eitrigen Wunden angezogen. Dann ging man, als die Handschuhe infolge des Mehrverbrauches billiger murden, dazu über, sie bei allen inneren Untersuchungen außerhalb der Schwangerschaft zu verwenden, indem man fo seine Sande bor der Berührung mit der Scheideschleimhaut zu ichnügen suchte. Bald brauchten einige Operateure die Handschuhe auch bei aseptischen Operationen und viele audere folgten auf dem Wege nach. Auch die geburtshülflichen Eingriffe werden jett von den meisten Aerzten mit Gummihand= schuhen vorgenommen.

Der große Vorteil der Gummihandsschufe ist der, daß man sie durch Auskochen sicher steril, keimfrei, machen kann. In diesem ausgekochtem Zuskande werden sie über die Sände gezogen und nun hat man sicher sterile Hände zur Versügung, um den Eingriff auszusühren. Ferner verunreinigen sie sich nicht so schnell, wie die mit Poren, Falten und Hautpalten versehenen Hände, wenn man mit ihnen etwas anrühren muß, das nicht sicher steril ist, wie z. B. die Bauchdecken der Gebärenden in der Nachgeburtszeit. Ein tüchtiges Abdürsten in Lysoformlöfung macht sie rasch wieder sauber. Wenn man aber sie wirklich verunreinigt hat, so können sie abgewaschen und nachher wieder abgekocht werden.

Ms Nachteile der Handschuhe haben zu gesten erstens die Herabsehung des Tasts gefühls durch den zwischen die Finger und den betasteten Teil kommende Gummihaut. Ferner sind die Handschuhe noch ziemlich leicht zerreißlich und müssen zart behandelt werden. Da sie leicht Löcher bekommen, so darf man sich ihrer zu aseptischen Zwecken nicht bedienen, ohne unter ihnen die Hande genau fo zu reinigen und zu desinfizieren, wie wenn man mit bloßen

händen untersuchen oder operieren wollte. Gine unter dem Sandschuh ungenügend gereinigte Hand ist gefährlicher als eine solche ohne Handschuh, benn, wenn nach einiger Zeit ber Handschuh ein Loch bekommen sollte, so würde durch diese eine Brühe, bestehend aus Schweiß vermischte mit den durch das Schwigen aus den vermigis init den durch das Schwigen auf den Poren der Haut hervorgeschwemmten Bakterien, der sogenannte Hakterien, der sogenannte Hand in ihre unzweiselhaft eine Insektion zur Folge haben. Endlich gehört zu den Nachteilen der Gummihandschuse auch ihr etwas hoher Preis, der aber gegenüber der erhöhten Sicherheit vor Infektion weniger ins Gewicht fällt, bei nicht ganz armen Leuten.

Soll nun bie Sebamme Sandichuhe benüten, ift ihr bas anzuraten, fann sein Beinigen, in igt ven und inwiesern ist es für sie von Vorteil? Diese Fragen wollen wir noch kurz zu beantworten suchen. Ein Bezirksarzt in München, Dr. Angerer, hat vor einigen Jahren schon und neuerdings

vieder in modifizierter Form ein "Sebammen» desinfektionskäftchen" herstellen lassen, das die nach seiner Ansicht nötigen Sachen enthält, welche die Sebamme bei einer Geburt nötig hat. Das Räftchen enthält: 100 Gramm sterile Verbandwatte, 50 Gramm Spiritus, ein Bäckchen, in dem steril verpackt sind ein steriler 2 fingriger Tuschiergummihandschuh und ein fteriles Nabelband, ferner pulferförmige Seife für die Hände und ein Stück Seife für die Baschung der Kreißenden, eine stere für die Buschung der Kreißenden, eine sterile Hand-bürste und endlich eine Kontrollmarke. Die Kontrollmarke soll die Hebamme bei jeder Geburt in ihr Büchlein kleben zum Beweis, daß sie wirklich ein Kästchen gebraucht hat. Der Beit der Sachen im Göstchen perkleibt im Rest der Sachen im Kästchen verbleibt im Hause der Wöchnerin. Der Preis des Kästchens

beträgt 1 Mark 35 Pfennige, also etwa Fr. 1.70. Nach ber Absicht des Erfinders soll nun die Hand der Abstall des Etinides fon inn de Hand de Hand des Etiniden: Erst fiellt fie eine 1 % Lysollösung in zwei Schüsseln verteilt dar. Die Hälfte des Weingeistes wird in ein flaches Gefäß geschüttet. Hulverseife eine gründliche Abreibung der Hände und Unterarme vorgenommen. Die Handbürfte hilft dabei mit, die Hände und Rägel gut zu bearbeiten. Nach Abspülen mit Wasser wird ein Stück Watte in den Weingeist getaucht und damit die Hände gut abgerieben, und nachher werden fie noch mit Lyfollösung abgebürftet. Mittelst der Seife in dem Kästchen, Watte und warmem Wasser werden die Geschlechtsteile der Kreißenden gereinigt und dann mit Lysol noch desinfiziert. Nun wird die Kreißende äußerlich untersucht, dann die Hände nochmals in der gleichen Weise gereinigt und hierauf dem Käst= chen das Papiercouvert mit dem sterilen hand= schuh entnommen. Mit dem Reißfaden wird es eröffnet und nachdem der innere Berpackungs= beutel mit der Scheere eröffnet worden, läst man Handschuh und Nabelband in die zweite Schüffel mit Lyfollöjung fallen. Der Handschuh ist ein Tuschierhandschuh mit zwei Fingern für Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand und einem breiten Rande. Er wird nun am äußersten Rande mit zwei Fingern gesaßt und über die zwei erwähnten Finger gezogen, indem die anderen Finger und der Daumen in die Hohlhand geschlagen werden und der breite Kand die ganze übrige Hand bedeckt. Mit den beiden Fingern wird nun innerlich untersucht, nachher der Handschuh wieder mit zwei Fingern abgezogen und in die Lysollösung zurückgebracht.

Der Gedanke, der dieser Einführung zu Grunde liegt, ist sicher ein guter, indem der Autor dadurch die Hebamme in Stand setzen will, sicher aseptisch zu untersuchen und die Kreißende möglichst vor Insektion zu schüßen. Auch ich glaube, daß der Gebrauch von Gummi= handschuhen für Hebammen zu empfehlen ift, wenn sie sich streng an den Grundsatz halten, daß nur eine vollständig gründlich ge-reinigte Hand mit dem Gummihandschuh bekleidet werden darf. Ferner, daß der Gummihandichuh jedesmal vor dem Gebrauch auf seine Unverlettheit geprüft werden, und wenn er das fleinste Loch aufweist, ohne weiteres meggeworfen merden foll.

Unter diesen Bedingungen aber halte ich dann auch für überflüffig, ben handschuh nach jeder Geburt wegzuwerfen indem ein guter Gummi mehrmaliges Auskochen sehr gut verträgt und dadurch sicher wieder steril gemacht werden kann. Allerdings kommt es hauptsächlich auf die Behandlung an, die man dem Gummi angedeihen läßt, wie lange er es aushält. Nach meiner Erfahrung ist die beste Art dieser

Behandlung folgende: Zum Auskochen muß der Handschuh in ein besonderes Tüchlein eingeschlagen werden und nicht mit Metallgegenständen (Instrumenten) in Berührung kommen, da der im Gummi enthaltene Schwefel das Metall angreift. Der Handschuh, der einige Minuten gekocht hat, wird mit seinem Tüchlein auf einen sauberen Teller zurecht gelegt. Nachdem die Hebamme die Frau und ihre eigenen Hände gut gereinigt und desinsiziert hat, werden die Handschuhe aus dem Tüchlein in eine reine Lysoforms lösung gebracht und, nachdem sie mit der Lösung gefüllt worden find, angezogen. Dies geschieht, indem man in den gefüllten Handschuh mit der Hand und gleich mit den Fingern in nit der Hand ind gield nit den Fingern in die Handschuhfinger hinein sährt und, ohne mit der anderen Hand den Handschuh äußerlich zu berühren, ihn mit der Bürste ganz über die Finger streift, die vorher eingefüllte Lösung fließt dabei ab. Wenn man sertig ist mit Unter-juchen, so wird der Handschuh auf der Hand wit dam Sandrick tracker einsicht und mit dem Handtuche trocken gewischt und dann beim Abziehen umgestülpt und auch die innere Seite abgetrocknet. Dies macht man am beften, indem man den Sandschuh aufbläft und die Deffnung mit der Hand zudrückt, er läßt sich dann wie eine Hand abwischen. Der sogleich nach Gebrauch wieder getrocknete Handschuh wird noch mit trockenem Talkpulver äußerlich und innerlich eingepudert, um Zusammenkleben seiner Finger zu verhüten und kann so mehrere Male verwendet werden. Es ist vorzuziehen, wenn man während einer Geburt ein zweites Mal untersuchen muß, sowie für den Dammschutz, den Handschuh ein zweites Mal auszukochen, anstatt ihn stundenlang in der Löfung liegen zu laffen. Denn je langer ein Handschuft in einer Lösung liegt, um so weiter wird er, indem der Gummi Wasser ausnimmt und sich ausdehnt, und dadurch zerreißt er auch viel leichter.

Auf diese Beise geschont, halten sich wie gesagt die Gummihandschuhe eine gute Beile und ihr Gebrauch wird dadurch ein nicht sehr teurer. Heute koftet das Dutend Baare guter Gummihandschuhe 20 Franken, also kommt engroß bezogen ein Paar auf 1 Fr. 66 Rp., ein Handschuh somit auf 83 Rp. Rechnet man im

Durchschnitt viermaligen Gebrauch per Handschuh, was gewiß eine eher kleine Zahl ift, wenn man bedenkt, daß Hebammen nicht oft in Gefahr geraten mit spigen Instrumenten ben Handschuh zu verletzen, so macht das auf eine Geburt eine Mehrausgabe von nicht ganz 21 Rappen pro Handschuh, gewiß kein unerschwing= licher Posten selbst für ärmere Leute, wenn badurch die Infektion in besserer Weise vermieden und ein Kindbettfieber verhindert werden kann. Man muß den Leuten nur andeuten, welch enorme Mehrkoften eine folche Er= frankung auch bei schließlich glücklichem Ausgang nach sich zieht. Ich bin überzeugt, daß auch bei Notarmen die Gemeinden gerne 25 Rp. mehr zahlen werden, wenn ihnen die Sache richtig auseinandergesett wird. Um die Kosten noch herabzuseten, können sich ja einige He-bammen zusammentum und engroß die Hand-schuhe einkausen, eventuell könnte dies sogar von einem Vereine aus an die Hand genommen werben.

Anstatt der zweifingerigen würde ich aber den fünffingerigen Handschuhen den Vorzug geben, indem diese dann gerade beim Dammschut auch gebraucht werden sollten und nicht nur beim Untersuchen.

Unsere Betrachtungen führen uns Schluffe, daß es für die Hebammen ohne zu große Kosten möglich und im Interesse der Gebärenden wünschbar ist, Gummihands schuhe zur inneren Untersuchung und zum Dammschutzu benützen. Wir sehen ferner, daß die Gummihandschutz bei guter sachgemäßer Behandlung mehrere Benutungen aushalten. Fedenfalls dürfen sie nicht als ein Ersat der gründlichen Händedesinfektion angewendet werden, sondern unter den Handschuhen muß die Hand genau so rein sein, wie ohne solche, so daß jederzeit der Handschuh zerreißen darf, ohne daß die Kreißende dadurch einer erhöhten Infektionsgefahr ausgesett wird.

Da ich weiß, daß jett schon einige Hebammen solche Gummihandschuhe gebrauchen, so möchte ich dieselben bitten, mir zuhanden der "Schweizer= Hebamme" in der nächsten Zeit ihre Er= fahrungen barin mitteilen zu wollen. Wir würden dann diese Antworten zusammenstellen und so kämen wir bald zu einer genaueren

Detailkenntnis in dieser Frage.

Rachwirkung vom 18. Juni 1910.

Soeben hatte ich die "Schweizer Hebamme" gelesen und ausruhend mich auf meinem Liege= stellen in distriction in Gedanken im Groß-tatssaal in Bern, horchend auf den Bortrag des Herrn Dr. von Fellenberg über "Die modernen Desinsettions Betrebungen". Bekanntlich haben weibliche Wesen für alles, was nach Mobe klingt, verschärfte Ohren, und in Städten und größeren Sammelpläten kann man es auch deutlich empfinden, während wir auf dem Lande in dieser Beziehung immer ein Bischen zurück sind, aber nachmachen tun wirs schon. Nur, wenn wir vermeinen, das Unüberstreffliche nachgemacht zu haben, so ist in der Stadt schon wieder etwas anderes Trumpf.

Aus solchen erbaulichen Betrachtungen und der bequemen Lage wurde ich plötlich gestört. Ich mußte schnell zu einer mir völlig unbe-kannten Frau, um ihr in Geburtsnöten beizu-stehen. Wie ich am Bestimmungsort eintrat, war nebst der Kreißenden noch eine junge Frau, die auch erst eingetroffen, und es stellte sich gleich heraus, daß sie auch eine Hebamme war. Ganz verblüfft wußte ich nichts anderes zu sagen, als ich sei sie sei sie sie sie sie seinem plözlichen Einfall solgend, der des Komischen nicht ganz entbehrt, fügte ich gleich hinzu: Oder hören Sie, es soll Sie absolut nichts kosten, ich möchte niemand belästigen, ich möchte bloß mich in eine Ecke setzen und zusehn. Niemand hatte etwas dagegen. So freute ich mich recht sehr, einmal einer Kollegin persönlich auf die Finger sehen zu können, zumal ich gleich den

Einblick hatte, daß hier punkto Stand der Dinge gar nicht so leicht zu arbeiten Nicht, daß ich etwa bei der Gebärenden, wohlzugedeckt im Bette lag, schon eine mißliche Lage entdeckt hätte, nein, aber eine Unordnung. Auf dem Ofen lagen schmutignaße Kinderkleider, der Tisch bot Petrollaternen, Eggeschirre, Brot, Waschbecken und ein offenes Gebetbuch, der Staub war hier schon Nebensache gerade solcher Staub tut mir alle mal in der Seele weh. Das Wort Desinfektion ift hier wohl noch etwas unerhörtes. Mit Vergnügen sete ich mich in die von mir ausersuchte, keineswegs behagliche Ece. Die junge Hebamme aber war nicht besonders erbaut über die ganze Situation. Haben Sie warmes Wasser? fragte sie den Dienstbestissenen, oder auch Mädchen für Alles dastehenden Chemann. and Madden für Alles dasteinden Eigenannt.
D ja, er griff zu dem beschädigten Emailswaschbecken auf dem Tisch, verschwand in der Küche und kam mit dem Wasser. Vitte, noch Seise und ein ganz sauberes Geschirr zum Waschen meiner Hände, verlangte sie. Er, mit einem hilsesuchenden Blick zum Bette seiner Frau, sagte, man habe sonst keines. Die Heb-amme bemühte sich mit Wasser und Seise den Schmut vom besagten Waschbecken zu waschen und verlangte anderes Waffer, worin fie fich die Sände wusch und - bitte, anderes Waffer. Die Gebärende, 6. Niederkunft, hatte starte Wehen und verlangte das Nachtgeschirr. Dieser Emailhafen sah aus, wie viele andere seines-gleichen; das Email hatte Sprünge und die waren rostig. Das Bett hatte die Gebärende selbst hergerichtet. Die Unterlagen bestanden aus ausgestäubten Kartossessien und darüber ein wollener ausrangierter Unterrock. Das Fruchtwasser sei vor einer Stunde abgestossen. Die Hebamme betaftete den Bauchumfang und fand eine Längslage. Sie wollte auch die Frau waschen. Es kamen Preßwehen und es zeigte sich eine Gesichtslage. Nach einer halben Stunde wurde ein lebender Anabe geboren. Nach einer weiteren halben Stunde wurde die Nachgeburt exprimiert und soweit war alles in Ordnung. Die Unterlage wurde gewechselt,

in Ordnung. Die Unterlage wurde gewechselt, dazu lag ein Leintuch in der Ofenecke bereit. Es gibt nichts Neues unter der Sonne, dachte ich, stand auf und sagte dem getrost dreinschlauenden Shepaar: Wissen Siesen Seinsektion heißt? — Nicht? If's etwa Französisch? fragte der Mann. Es kann sein, erwiderte ich, derstehe zwar leider kein Französisch; aber ich will Ihnen sagen, was es heißt. Desinsektion heißt: Neinigung von krankmachenden Keimen, kleinsten Webewesen, von bloßem Auge unsichtbaren Mikroorganismen, Bakterien, Bazillen, Miasmen und noch eine ganze Wenge Kamen hat das mörderische Gezücht. Ueberall kommen sie vor, so mit Bors zücht. Ueberall kommen sie vor, so mit Bor-liebe im Staub und abgetragenen Neidern. Ganz besonders gefährlich find der Spaltpilz oder Wundfiebererreger den Kindbetterinnen, die Geschlechtsteile einer solchen Frau muß man behandeln wie eine frische Wunde, daß ja nichts unreines damit in Berührung kommt. Der Staub, ein Abfallftoff von allem möglichen, bringt in alle Enden und Eden und bilbet ein guter Nährboden für frankmachende Reime aller Art. In den Spitälern — da klopfte jemand an die Zimmertür, ehe ich mich umsah ging sie auf, meine Nichte stand vor mir und sagte: Ach, du haft geschlasen. Etwas verwirrt darüber kam ich bald zur Gewißheit, daß ich mich in meinem Zimmer befand, auf dem Faulenzerstuhl eingeschlafen, geträumt und nun mitten im Vortrag stecken geblieben bin, denn ich weiß absolut nichts mehr zum Weiterfahren.

Ich erwarte auf kommenden Herbst eine Sintadung zum Wiederholungskurs, worauf ich mich sehr freue, denn vielleicht kann ich später einmal sortträumen von: In den Spitälern